

Im Einsatz für ein vergessenes Volk

Paul Polansky unterstützt die Roma-Künstler, die in der Heiliggeistkirche ausstellen. Er klagt die UNO im Kosovo des Mordes an.

Herr Polansky, Sie haben die Künstler im Kosovo entdeckt, die in der Heiliggeistkirche ausstellen. Was zeigt die Ausstellung?

Paul Polansky: Vor dem Krieg lebten 135 000 Roma im Kosovo. Seither haben die Albaner 100 000 Roma vertrieben. Nach der Unabhängigkeit Kosovos wird es dort keine Roma mehr geben. Darum ist es wichtig, dass diese Bilder vom Leben der Roma im Kosovo zeugen. Die Bilder zeigen das Alltagsleben und dokumentieren die Vertreibung durch den albanischen Mob.

Die Bilder der Vertreibung sind drastisch. Wer hat sie gemalt?

Der Künstler Musa Saciri wurde im Sommer 1999 samt Familie von Haus und Dorf vertrieben. Ich traf ihn in einem Flüchtlingslager der UNO. Er malte die brennenden Häuser, die Flüchtlingstrecks.

Und die UNO hat nichts dagegen unternommen?

Die Inkompetenz und Ingnoranz der UNO im Kosovo ist beängstigend. Sie hat zwar Flüchtlingslager eingerichtet. Aber in drei Flüchtlingslagern der UNO sterben die Menschen an Bleivergiftung, weil der Boden vergiftet ist. Die Leute in den Lagern werden nicht evakuiert. Sie erhalten auch kaum medizinische Unterstützung.

Wie ist so etwas möglich?

Die UNO-Verwaltung behauptet, dass es keinen Ersatzstandort gebe, weil niemand in der Nähe von «Zigeunern» leben wolle. Das ist Mord. Im Fall von 37 an Bleivergiftung verstorbenen Roma wird gegenwärtig eine Klage gegen die UNO-Verwaltung vorbereitet.

Aber es wäre doch keine grosse Sache, die Camps zu evakuieren.

Bei Albanern und Serben war dies jeweils kein Problem. Im Mai 1999 wurden 7000 Albaner vor den serbischen Verfolgern in die USA evakuiert. Bei den Märzunruhen 2004 evakuierten die internationalen Truppen 4000 Serben in wenigen Stunden. Warum kann man also 560 «Zigeuner» vor der drohenden Bleivergiftung nicht evakuieren? Weil es «Zigeuner» sind. Wenn es Juden wären, würden sie umgehend evakuiert. Nach den Plänen der UNO hätten die Roma nach der Vertreibung wieder in ihre Dörfer zurückkehren sollen. Bis heute ist kein einziger Rom in sein Dorf zurückgekehrt.

Die Roma werden über die ganze Welt zerstreut leben?

Auch in der Schweiz wird es nach der Unabhängigkeit Kosovos eine neue Welle von Roma-Asylbewerbern aus dem Kosovo geben.

Wenn man in der Schweiz über Roma liest, dann meist im Zusammenhang mit Kriminalität.

Es gibt Ärzte, Journalisten, Schriftsteller unter den Roma – die kommen in den Medien aber nicht vor.

In Ihrer Webpage erwähnen Sie die Sitte des Stehlens, die ihre Ursache in der gesellschaftlichen Diskriminierung habe.

Bei den Roma geht es von jeher ums Überleben. Das Stehlen gehört dazu. Roma gibt es in Europa seit 700 Jahren. In der ehemaligen Tschechoslowakei zum Beispiel erhielten sie aber erst in den 1960er-Jahren die Staatsbürgerschaft.

Welche Rolle spielt die Schweiz für die Roma im Kosovo?

Das Schweizer Verbindungsbüro im Kosovo betreut gute Projekte. Aber es beschäftigt keine Minderheiten. Sie engagieren nicht einmal Roma-Bands für ihre Gartenpartys. Sie begründen dies damit, dass die albanischen Angestellten keine Roma wollen. Wenn nicht einmal die Schweiz den Roma im Kosovo eine Chance gibt, wer sonst?

Was können die Besucher dieser Ausstellung damit anfangen?

Sie sollen sich fragen, was die Schweiz gegen das Elend der Roma im Kosovo unternimmt. Wenn jeder fünfte Angestellte westlicher Vertretungen im Kosovo einer Minderheit angehörte, wäre viel gewonnen.

Der US-Autor Paul Polansky (64) lebt seit 1999 im Kosovo, wo er sich für die Roma engagiert. Die Ausstellung «Roma unter uns» mit Bildern von Bajram Mehmeti und Musa Saciri ist bis am 24. Februar in der Heiliggeistkirche zu sehen. Filme zum Thema zeigt die Medienkünstlerin Danica Dakic am Mittwoch, 15. Februar, 20 Uhr.